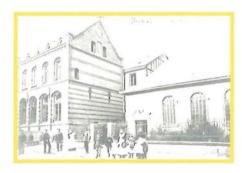
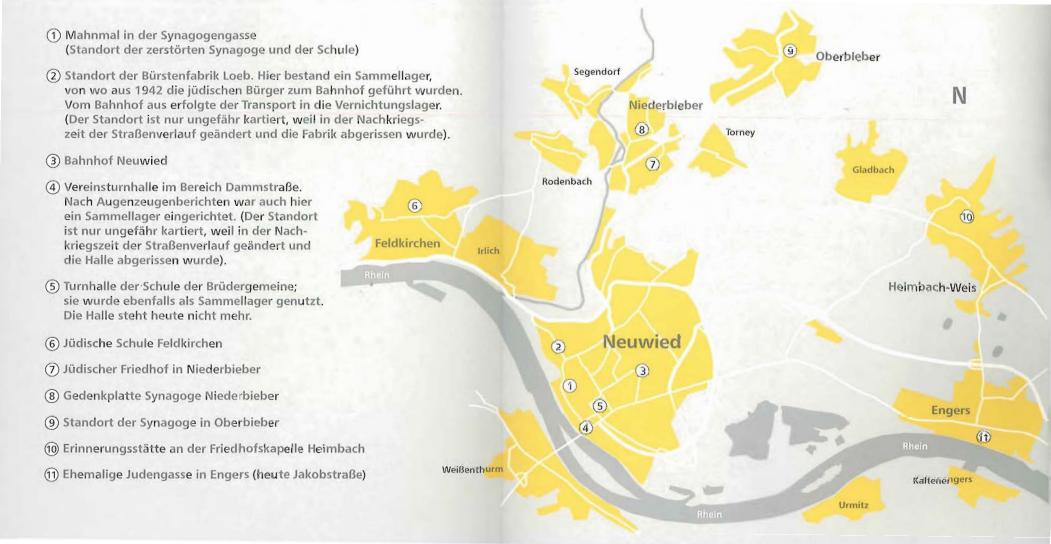
ORTE UND SPUREN



JÜDISCHES NEUWIED





Juden in Neuwied

Wann die ersten Juden in unsere nähere Heimat kamen, ist nicht bekannt. Jüdische Gemeinden im Rheinland sind schon seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen. In der Zeit der Kreuzzüge und danach waren diese Gemeinden immer auch Ziele von Pogromen, wobei die Ausschreitungen gegen Juden während des ersten (1096) und zweiten (1146/47) Kreuzzuges die schlimmsten waren. Die Judengemeinden in den großen Rheinstädten Köln, Mainz und Worms wurden damals fast vollständig vernichtet. Die wenigen Überlebenden flohen vor allem nach Polen. Von dort und anderswo wanderten später aber dennoch wieder Juden nach Deutschland ein.

1653 erwirkte Graf Friedrich III. zu Wied bei Kaiser Ferdinand III. ein Stadtrechtsprivileg für seine gerade gegründete Stadt "newen wiedt". Er benutzte dazu eine bereits im 14. Jahrhundert erteilte Genehmigung für das Westerwalddorf Nordhofen, die nie zur Anwendung gelangt war. Im gerade zu Ende gegangenen Dreißigjährigen Krieg hatte die Grafschaft wirtschaftlich sehr gelitten. Indem er durch die Stadtgründung für seine Grafschaft einen schmalen Zugang zum Rhein, der bedeutendsten Verkehrsader der damaligen Zeit, sicherte, legte Friedrich den Grundstein zur allmählichen

Titelbild:
Die Neuwieder Synagoge und die jüdische
Schule in der ehemaligen Engerser Straße.

Titelseite links unten: Abbildung des Schutzbriefes für Levi Gumpert.

Besserung der Verhältnisse. Ansiedlungswillige, möglichst finanzstarke Neuansiedler, wurden mit den damals üblichen Mitteln der "Peuplierung" angeworben. Dazu zählten u.a. Steuerbefreiungen, das Zugeständnis politischer Freiheiten, sowie die Aufhebung von Handelsbeschränkungen. Erst als der Graf den potientiellen Zuzüglern, die nicht seiner, nämlich der reformierten Religion angehörten, auch freie Religionsausübung gewährte, begann der Zustrom von Zuzugswilligen. Neben Reformierten und Lutheranern waren dies zunächst Mennoniten und Katholiken. Aber auch die ersten Juden zogen nach Neuwied; manche scheinen sogar angeworben worden zu sein, wie z. B. ein gewisser Isaac, der in anderem Zusammenhang erwähnt, dass "...Ihro Hochgräfliche Gnaden mir anno 1666 die gedruckte Neuen Wiedtische privilegia auf Hadamar, alwo ich dazu mahlen wohnte, geschicket, mitt Bedeuten, daß... ich mich alhier zu Newen Wiedt (welches damahlß noch gar gering wahre) häußlich niederlaßen und bauen mögte...".

Auch andere jüdische Familien zogen aus dem Umland nach Neuwied, so dass die Bürgerliste von 1699 schon 16 jüdische Familien in Neuwied enthält:

Abraham Wolff, Wolff Aaron, Moses Aaron, Israel Isaac, Löwe Meyer, Kaufmann David, Veigt Beer, Isaac David, Abraham Scheyer, Der Goldschmitt Jud, Jeckul Abraham, Samuel Wolff, Ruben Aaron, Abraham David, Herz Meyer, Tobias Kaufmann. Einige Familien besaßen bereits eigene Häuser, wie z.B. Abraham Wolf und Löw Meyer.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts schwankte die Zahl der Neuwieder Judenfamilien zwischen 15 im Jahr 1734 und 26 im Jahr 1781, was einer Zahl von ca. 90 bis 150 Einzelpersonen entspricht. Im 19. und 20. Jahrhundert stieg die Personenzahl auf um die 400 Juden an.

Rechtsstellung

In seinem Aufsatz "Peuplierung und religiöse Toleranz" in den Rheinischen Vierteljahresblättern 1995, S. 228, beschreibt Stefan Volk die Rechtsstellung der Neuwieder Juden: "...die Stellung der Neuwieder Juden ... unterschied sich in rechtlicher Hinsicht nicht wesentlich von der in anderen Städten des Reiches. Ihre Aufnahme vollzog sich nicht im Rahmen der wiedischen Toleranzpolitik, sondern unter Ausübung des landesherrlichen Judenregals, wie es auch von Reichsständen geübt wurde, die ansonsten keine religiöse Toleranz gelten ließen. Juden gehörten zwar zu den ersten Einwohnern Neuwieds, hatten dort aber nie als Religionsgruppe, sondern immer nur als Einzelpersonen die Erlaubnis zur Ansiedlung in Form von Schutzbriefen erhalten.

19 Jouflies Medifeson Legierungs angles luis die Verovanite Director . Salse gold, and generalifes links offright, sign - 18.0.

Immerhin mochte sich die kleine jüdische Gemeinschaft ... in einem auf religiöser Toleranz gegründeten Gemeinwesen wie Neuwied sicherer fühlen als anderswo."

Demnach zahlte Levi Gumpert einmalig zehn Reichstaler Einzugsgeld und acht Reichstaler Schutzgeld im Jahr. Für acht bis zehn Reichstaler konnte man zu dieser Zeit immerhin einen Ochsen kaufen, Blieb Levi die Zahlung schuldig, wurde er des Landes verwiesen. Schutzgeld mussten im weiteren Verlauf nicht nur die ..Haushaltsvorstände". sondern auch erwachsene Söhne, selbst wenn sie im Hause der Eltern wohnten. zahlen.

Schutzbrief für Levi Gumpert.

Wenn es auch kein Ghetto im strengen Sinne gab, so war den Juden zunächst nur die Ansiedlung in einem "Juden-quartier" erlaubt. Es lag etwa im Bereich der heutigen Synagogengasse, Elfriede-Seppi-, Engerser- und der unteren Schloßstraße.

Seit jeher auf den Geldverleih und den Handel beschränkt, war auch für die Neuwieder Juden der Handel der Haupterwerbszweig. Vor allem traten sie als Vieh- und Altwarenhändler auf. Die wenigen sonstigen Berufe, die ihnen offenstanden, waren die des Metzgers und Gerbers. Bamberger und Runkel erwähnen im Vorwort (S. 14, Anm. 5) zum Memorbuch des jüdischen Friedhofs, dass im Jahr 1735 Israel, Sohn von Mosche, mit seinen Söhnen Awraham und Tuwia sowie seiner Tochter Riwka in Neuwied Bücher in hebräischen Lettern druckten. Demnach ließ 1748 der Setzer Benjamin Salman Kroneburg in der Hofdruckerei von Balthasar Haupt einige Bücher in hebräischer Schrift drucken. Eine davon, eine Novellensammlung des späteren Neuwieder Rabbiners Lipschütz, befindet sich im Stadtarchiv.

In enger wirtschaftlicher Beziehung zum Grafenhaus standen 1740 der Hoffaktor Sussmann (Süßmann), der die Geldgeschäfte des Grafenhauses tätigte, und der Hoflieferant Benjamin.

.v	Smi_	Dalson.	Paleipt Some In Sanched In- ter dist to copie lefectus publication Sales est Distant	mate felte	Bemeitungen,
had.	States	Contide	come		
			A Part	2.30	
11.		Substitutes	2404	Surar.	
0.5			2512510	200	Brotit tel Tomies.
		1	Genter	2000	
m i			Trans. cons.	797.4	Print by Long St. 310 Belogleton.
0.1			West Tot	27.7	
321			Corn Let	6.1	Sandining Brig tel
62		207975	\$ check		
- 1			STATE OF	Zin when	
25		Retrated	Tay to	112	
121		Scotof	3-15 549	1774	f.
. 4		4.00	Section 1	10000	1/
			17.7	4.70	in an illumina.
12.7		1	30100	37	
100			Secretary.	1775	13
175		Defeated	E 257	362	i
			K12" 10	Cityra.	
SEX		1	670.00		Serbititive Geta bie
		1	Matter and	Tile II	Examplify and
731		1	With the	#15milt	
O.		i	3 -45	· CILDILL	
		1	WILLIAM	Selwara	tribertel finnaggiffine
103			7-21		il.
			K 212	R train	1
1.1			Not week	20 10 101	
125			3595		
			Presting.	27127396	
127			Med level	271,7500	Celefifation Cete 100
02		Santa	Control of	9751	September 2
114			to de	183	
			S	C284.4	
273			Arte Brist		
			63464	Charle .	

Annahme von erblichen Familiennamen.

Im Zuge der französischen Besetzung großer Teile des Rheinlandes ab 1792 wurden die dortigen Juden gleichberechtigte Staatsbürger. Ein napoleonisches Dekret aus dem Jahr 1808 schränkte die Freiheiten jedoch wieder ein. Als Preußen durch den Wiener Kongress das Rheinland zugesprochen wurde, galten dort die alten Gesetze weiter.

In Preußen selbst war durch das "Emanzipationsedikt von 1812" bestimmt worden,

dass "... Die in Unseren Staaten jetzt wohnhaften ... Juden und deren Familien ... für Einländer und Preußische Staatsbürger zu achten ..." [seien]. In § 2 dieses Gesetzes wurde den Juden auferlegt, erbliche Familiennamen anzunehmen. Durch die Kabinetsordre vom 31. Oktober 1845 wurde dies auch für die Rheinprovinz, zu der Neuwied gehörte, festgesetzt. Die Namen wurden im "Amtsblatt der königlichen Regierung zu Koblenz" von 1846 veröffentlicht. Seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts konnten ehemalige "Fürstlich-Wiedische

Schutzjuden" Bürger der Stadt Neuwied werden. Trotz allem sollte es noch bis zur Reichsgründung 1871 dauern, bis die Judenemanzipation abgeschlossen war. Erst die Gesetze der Nationalsozialisten machten die Errungenschaften des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts wieder zunichte.

Jüdische Gemeinden

1744 verordnete Graf Friedrich Alexander zu Wied den Neuwieder Juden eine Gemeindeordnung. Darin wurden die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Landesherr und Judengemeinde, sowie das Verhältnis der Juden untereinander festgelegt. Insbesondere war ein Vorsteher zu wählen, der die Gemeinde gegenüber der gräflichen Verwaltung vertrat. Zu den weiteren Repräsentanten der jüdischen Gemeinde zählte auch der Rabbiner. Er war ihr geistiger Lehrer und Leiter sowie ihr Richter in Glaubenstreitigkeiten. Zur Durchführung des Gottesdienstes wurde er nicht gebraucht, dazu genügte ein Quorum von zehn erwachsenen Männern. Allerdings musste der Rabbi eine Art Ordination vorweisen, die "Semicha", weil es immer wieder Fälle gegeben hatte, in denen Unbefugte das Rabbineramt eingenommen hatten.

Die Namen der Rabbiner und der anderen Repräsentanten sind, soweit sie bisher ermittelt werden konnten, in dem Buch "Die jüdische Gemeinde Neuwied" von Regnery (S. 124 ff.) abgedruckt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten Heddesdorf und Irlich, seit 1894 Fahr, Hüllenberg, Rockenfeld und Rodenbach zum Neuwieder Gemeindebezirk. 1904 kam Wollendorf dazu. Die jüdische Gemeinde bestand unter anderen Namen (Synagogengemeinde, jüdische Kultusgemeinde) bis ins Dritte Reich fort.

Neben Neuwied bestanden bis Ende des 18. Jahrhunderts in der Grafschaft Wied jüdische Gemeinden in Oberbieber, Heddesdorf, Niederbieber und Wollendorf. Auch in Engers, Gladbach, Heimbach und Weis, die zur gleichen Zeit zum Kurfürstentum Trier zählten, sind jüdische Einwohner bekannt. Der Begriff "Gemeinde" ist hier sehr weit gefasst. Gab es wohl ursprünglich in jedem Ort der Grafschaft Wied mindestens eine jüdische Familie, so kann man von einer jüdischen Gemeinde wohl nur dann reden, wenn sich regelmäßig die oben erwähnten zehn erwachsenen Männer an einem bestimmten Ort zum Gebet vereinigten.

In Katasterkarten von Engers aus dem 19. Jahrhundert finden wir eine "Judengasse" (Jakobstraße) und die Flurbezeichnungen "unter der Judengasse" (Bendorfer-, Stefan-, Clemens- und Alte-Schloßstraße) und "an der Judengasse" (Bendorfer-, Jakob-, Clemens- und Stefanstraße). 1824 berichtet der Amtsbürgermeister über die "Kultusverhältnisse der Juden"

(Akte Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 655,126 Nr. 83) an die Kreisverwaltung nach Neuwied. Demnach hätten die Engerser Juden bis zur Besetzung des linken Rheinufers durch die Franzosen "unter dem Rabbiner zu Koblenz gestanden". Für das glei-che Jahr meldete der Engerser Bürgermeis-ter, dass sich die Juden von Engers, Glad-bach, Heimbach und Weis mit denen von Sayn (Bürgermeisterei Bendorf) zu einer Synagogengemeinde zusammen geschlos-sen hätten. Für das Jahr 1850 zählte diese Gemeinde 7 Familien.

Eine "Synagoge" bestand im Wohnhaus der Familie Nathan in Engers. Eine Statistik von 1856 weist acht Haushaltungen mit 47 Personen auf. Danach schweigen die schriftlichen Quellen.

See State of the s

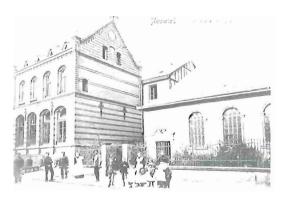
Lageplan Judengasse Engers.

Die größte Judengemeinde neben Neuwied bestand in Oberbieber. Im 19. Jahrhundert betrug der Bevölkerungsanteil immerhin 5,5 %. 1858 waren 64 von 887 Einwohnern jüdischen Glaubens. Bis 1925 geht die Zahl der jüdischen Einwohner durch Abwanderung auf 35 Personen zurück.

Haupterwerbszweig der Juden in Oberbieber waren der Viehhandel, die Metzgerei und der Altwarenhandel.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bestehen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Neuwied die Synagogengemeinden Neuwied (mit Heddesdorf und Irlich), Oberbieber (mit Rengsdorf, Altwied, Gladbach und Melsbach), Niederbieber (mit Segendorf und Datzeroth), Wollendorf (mit Fahr, Rodenbach, Gönnersdorf, Hüllenberg und Rockenfeld), sowie Engers (mit Heimbach, Weis und Sayn).

Synagogen



Erst auf massiven Druck des Grafen Friedrich Alexander, der auch eine Anschubfinanzierung in Form von Bargeld und Baumaterial leistete, erbaute

Rechtes Gebäude: Synagoge Neuwied, linkes Gebäude: Schule. die jüdische Gemeinde zwischen 1740 und 1748 auf dem Gelände des "Zweifelshofes" eine Synagoge. Am 13. August 1748 weihte der Rabbiner Lazarus Salomon die Synagoge ein. Bamberger und Runkel schreiben (Memorbuch S.12) über dieses Gebäude: "Diese Synagoge war eine der ersten kleinen Stadtsynagogen im Rheinland. Sie wurde zum Prototyp für viele Synagogen, die danach gebaut wurden…"

Ab 1844 wurde die Synagoge umgebaut. Die Feierlichkeiten zur Neueinweihung endeten im August 1846 mit einem Ball, zu dem alle Neuwieder Bürger eingeladen waren.



Blick in den Innenraum der Neuwieder Synagoge.

Während des Pogroms vom November 1938 wurde die Synagoge durch eine Sprengung so beschädigt, dass sie wenig später abgerissen wurde.

Weitere "Synagogen" sind für die Orte Ober- und Niederbieber, sowie Wollendorf bekannt. Im Volksmund hießen diese Gebäude auch "Judenschule". Es ist anzunehmen, dass die Räumlichkeiten sowohl für den Gottesdienst, als auch für schulische Zwecke genutzt wurden. Viele Feldkircher Juden



Von links: Siegfried Schellewald, Wilhelmine Schellewald, Albrecht Anhäuser.

Gebäude im Hintergrund: Synagoge Niederbieber. wanderten im Verlauf des 19. Jahrhunderts nach Neuwied ab. 1890 ging das Wollendorfer "Schulgebäude" in Privathand über.

Auch die Synagoge in Niederbieber hinter dem Anwesen Schellewald (heute: Am Kirchberg 18) wurde in der Pogromnacht so zerstört, dass sie wenig später abgerissen wurde. Das Gelände erwarben die Grundstücksnachbarn.

Deren Nachfahren ließen mit Unterstützung durch den DIF, die Stadt Neuwied und den Verein Niederbieberer Bürger im Januar 2002 eine Erinnerungsstätte an die Synagoge errichten. Die fachliche Leitung hatte der Architekt Werner Kinne.



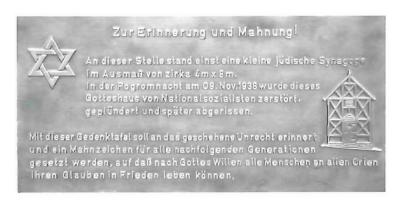
Fachwerkhaus links: jüdische Schule Wollendorf.



Lageplan Synagoge Oberbieber

E.D. Deeters "Sie lebten mit uns" (S. 26) berichtet, die jüdische Gemeinde Oberbieber habe 1908 eine neue Synagoge bauen wollen. Aus Geldmangel sei der Plan jedoch fallengelassen worden. Nach Augenzeugenberichten soll es sich bei der alten Synagoge um ein niedriges Fachwerkgebäude im Stil der benachbarten Bauernhäuser gehandelt haben. Im Inneren seien weiße Bänke aufgestellt gewesen. Ein Bild dieses Gebäudes wurde bisher noch nicht ermittelt.

Die Synagoge wurde in der Pogromnacht abgebrannt. Das Grundstück wurde 1940 verkauft.



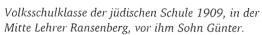
Gedenkplatte an der Synagoge Niederbieber.

Schule

Bereits vor Mitte des 18. Jahrhunderts bestand in Neuwied eine jüdische Schule. Der Unterricht fand zunächst noch in Privathäusern statt. Wissenschaftlich ausgebildete Lehrer gab es noch keine. Den Unterricht in hebräischer Sprache und Schrift, sowie in Religionslehre übernahmen "gebildete" Personen, die von der Gemeinde besoldet wurden. Darunter war auch Frau Getel Deutz (Gitel Deitz), die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in ihrer kleinen Wohnung am Luisenplatz jüdische Kinder in der hebräischen Schrift unterwies. Als Schullokal diente ein Saal im Obergeschoss der 1748 erbauten Synagoge. Die Klagen von Lehrern, Eltern und der Schulaufsicht über die Unzulänglichkeit des Schulraumes sind bis ins ausgehende 19. Jahrhundert Legion. Erst ein eigener Schulneubau neben der Synagoge, der 1894 eingeweiht wurde, schuf Abhilfe.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erteilten auch ausgebildete Lehrer den Unterricht, so z.B. Anselm Rosenfeld, der das Lehrerseminar in Bad Ems erfolgreich abgeschlossen hatte. Zudem erfuhr die Schule in dieser Zeit die Umwandlung in eine "Konfessionsschule"; sie erhielt damit den gleichen Status wie die christlichen Elementar- bzw. Volksschulen. Daniel Einstein, der Vater des Schriftstellers Carl Einstein, wirkte in







Jüdische Schule Neuwied

Neuwied von 1882 bis 1888 als Lehrer und Kantor. Er legte auch die zweite Lehrerprüfung ab und erteilte am Neuwieder Gymnasium Unterricht in Hebräisch. 1889 folgte Julius Ransenberg als Lehrer und Schulleiter. Er stand der Schule bis 1920 vor. Ransenberg und seine Frau sind auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Fünf von ihren sechs Kindern kamen im Konzentrationslager um. Der einzig überlebende Sohn, Günter Ransenberg, konnte aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen fliehen und nach Mexiko auswandern. Ihm verdanken wir wertvolle Unterlagen über die ehemalige jüdische Schule, die er bei seinen regelmäßigen Besuchen nach Neuwied mitbrachte.



Auf Julius Ransenberg folgte der Lehrer David Jena bis zum Jahr 1927. Nach Jena war der Kantor Berthold Sander auch als Schulleiter eingesetzt. Der Schulbetrieb wurde faktisch 1938 eingestellt. Das Gebäude wurde bis Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts von der Stadtverwaltung genutzt. Heute ist dort ein Mahnmal für die jüdische Gemeinde errichtet

Mahnmal in der Synagogengasse.

Im 19. Jahrhundert lebten in den Orten der Bürgermeisterei Engers (mit Sayn) nur ca. acht jüdische Familien. Die Anzahl der schulpflichtigen jüdischen Kinder schwankte zwischen sechs und acht. Sie besuchten die christlichen Schulen in ihren Wohnorten. "Religionsunterricht" wurde ihnen von den Eltern oder den Verwandten erteilt. (Akte Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 655,126 Nr. 69)

Ab 1868 war für die jüdischen Kinder in der Gemeinde Oberbieber der staatlich geprüfte Lehrer Elias Israel zuständig. Der Unterricht fand in Niederbieber statt; es wurden ca. 20 Schüler unterrichtet. Ab 1872 besuchten die jüdischen Kinder die staatlichen Volksschulen. Nur der Religionsunterricht wurde durch jüdische Lehrer erteilt, die von den jüdischen Gemeinden bezahlt wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts

unterwies der Neuwieder Lehrer Julius Ransenberg zweimal wöchentlich auch die Oberbieberer Judenkinder.

Auch in Wollendorf gingen die jüdischen Kinder zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die christlichen Schulen. Regnery berichtet in "Jüdische Gemeinde Neuwied" (S. 182 ff.), dass das Schulgeld für arme Juden von der Fürstlich Wiedischen Regierung bezahlt wurde. Offenbar auf Betreiben der Judenschaft Wollendorfs wurde dort eine eigene jüdische Schule eingerichtet.

Der Lehrer musste, um unterrichten zu dürfen, ein Zeugnis zum Erteilen des jüdischen Religionsunterrichts, ausgestellt vom Konsistorium in Bonn, sowie ein Zeugnis des christlichen Pfarrers, dass der Lehrer zum Erteilen des Elementarunterrichts befähigt sei, beibringen. Aus der Mitte des Jahrhunderts sind uns die Lehrer Samuel Elkan und Philipp Reiser überliefert. Der "Lokalschulinspektor", der evangelische Pfarrer von Wollendorf, stellt den jüdischen Lehrern und Schülern gute Zeugnisse aus. Zum Ende des 19. Jahrhunderts musste die Schule wohl wegen Schülermangels schließen; das Haus wurde an einen Privatmann verkauft.

Judenfriedhof

Im heutigen Stadtteil Niederbieber liegt ein Friedhof, der den Neuwieder Juden und den Juden benachbarter Ortschaften als Begräbnisplatz diente. Mit einer Größe von 11.037 m zählt er zu den größten jüdischen Friedhöfen in Rheinland-Pfalz. Wann er eingerichtet wurde, ist nicht eindeutig zu ermitteln. Der erste sicher zu datierende Grabstein stammt aus dem Jahr 1706. Eine frühere Belegung, etwa ab Anfang 17. Jahrhundert, ist jedoch wahrscheinlich, da ja, wie bereits oben erwähnt, schon früher Juden in Neuwied lebten, starben und beerdigt wurden. Auf dem ältesten Gräberfeld fand man Steinreste, die möglicherweise Überreste älterer Grabsteine sind. Der Friedhof wurde bis 1942 belegt.

Der jüdische Friedhof in Niederbieber.



Auf Betreiben des Deutsch-Israelischen-Freundeskreises wurde der Friedhof in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts restauriert und 1985 unter Denkmalschutz gestellt. Die Unterschutzstellung der übrigen neun jüdischen Friedhöfe im Kreis Neuwied folgten im Jahr 1989. In Herrn Naftali Bar-Giora Bamberger fand man einen deutschstämmigen jüdischen Gelehrten, der es sich zur

Aufgabe gemacht hatte, die jüdischen Friedhöfe Deutschlands für die Nachwelt zu erhalten. Er erstellte auch ein Memorbuch des Friedhofes, dessen erste Fassung 1986 und dessen Endfassung im Jahr 2000 im Druck erschien. Darin wurden die Inschriften von 669 Grabsteinen entziffert, übersetzt und dokumentiert. Zusammen mit den Gräbern ohne Grabstein sind auf dem Friedhof 1.109 Verstorbene namentlich ermittelt worden. Aus dem Memorbuch (S. 15) wird hier verkürzt eine Beschreibung des Friedhofes wiedergeben:

Die Gräber sind nach jüdischem Brauch nach Osten ausgerichtet. Die Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert bestehen aus Sandstein. Möglicherweise waren sie auch orientalischen Bräuchen folgend bemalt. Später wurden auch Grabsteine aus Granit verwendet. Die hebräischen Inschriften sind von jüdischen Schriftgelehrten verfaßt worden und wurden von christlichen Steinmetzen fast fehlerfrei umgesetzt. Auf dem Friedhof gab es auch Gebäude, die der Vorbereitung der Leichname auf die Beerdigung und zur Abhaltung von Trauerandachten dienten. Ob der Friedhof ummauert war, läßt sich nicht mehr feststellen...

Bis 1947 waren auf dem Friedhof noch die Überreste einer Friedhofskapelle zu sehen. Sie musste wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Pläne oder Fotos, nach denen man sie hätte rekonstruieren können, konnten lange Zeit nicht ermittelt werden. Inzwischen ist dem Deutsch-Israelischen Freundeskreis die Kopie einer kolorierten Bleistiftzeichnung des Friedhofskapelle aus der Feder des Malermeisters Kesselheim übergeben worden. Im Stadtarchiv Neuwied wurden die Originalbaupläne der Kapelle gefunden.



Links: Aufriss der Friedhofskapelle aus dem Jahr 1907.

Rechts: Grundriss der Friedhofskapelle aus dem Jahr 1907.



ERBGESHOSS



Oben: Gedenkstätte an der Friedhofskapelle Heimbach.

Rechts: Tafel mit den Namen der ermordeten Juden an der Gedenkstätte.

An einer der Seitenwände der Friedhofskapelle im Stadtteil Heimbach-Weis gibt es seit November 2001 ein Mahnmal, das der 14 im Holocaust ermordeten Juden aus Heimbach-Weis gedenkt, zusammen mit den anderen Opfern des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Das Mahnmal ist eine Schöpfung des Heimbacher Künstlers Norbert Bleidt.



Judische Mitburger, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden (wahrscheinlich 1942 in Auschwitz und Majdanck), mit Geburtsjahren

David, Berta	1967
David, David	1885
Elsoffer, Edith	1925
Elsoffer, Egon	1932
Elsoffer, Hedwig	1889
Elyaffer, Heinz	1923
Elsaffer, Herra	1936
Elsoffer, Has	1895
Fromm, Frieda	1903
Mathan, Hermann	1893
lebias, Albert	1891
Tobias, Julie	1886
lobias, Horita	1880
Weil, Karoline	1885

מי יתן ראיטי מים ועיני מקור דמעה זאככה יומס ולילה את חללי כת עמיי

12.50

"Ash dass ith Wasser genag masse in mericin Houpte und meine Augen Transnauellen ware dass ich lag und Macht Leweinen mechte die Leichtegenen in meinen Volk "1

Jesemanaha Kab. S. J.

Ausgrenzung, Entrechtung, Enteignung, Vertreibung, Vernichtung



Jüdische Sangesbrüder 1915



Jüdischer Kegelclub um 1930

Fast drei Jahrhunderte lang lebten in Neuwied sieben Glaubensgemeinschaften miteinander, ohne dass dabei jemand an Leib und Leben beschädigt wurde. Dabei gingen die christlichen Konfessionen anfangs nicht immer zimperlich miteinander um, und auch an antisemitischen Tendenzen hat es hier wie anderswo nicht gefehlt. Vielseitig und fruchtbar waren jedoch die gegenseitigen Verflechtungen, wie ein Blick in die Mitgliedsbücher der ortsansässigen Vereine zeigt: Juden und Christen verbrachten die Freizeit miteinander oder wirkten gemeinsam zum Wohl ihrer Mitbürger, so z.B. in der Feuerwehr. Unter den Gefallenen des Ersten Weltkrieges waren 12 jüdische Mitbürger. Einige jüdische Kriegsteilnehmer wurden mit Tapferkeitsorden ausgezeichnet.

Auch in den heutigen Stadtteilen ging man durchaus pfleglich miteinander um. Von D.E. Deeters: "Sie lebten mit uns" (S. 33 ff.) wird berichtet, dass Christen am Sabbat ihren jüdischen Nachbarn die Öfen heizten oder sonstige Verrichtungen vornahmen, die den Juden an diesem Tag verboten waren, und dass man gemeinsam Feste feierte. Der Oberbieberer Jude Erich Meyer war z.B. Mitglied im Männergesangverein und wurde wegen seines hervorragenden Basses gerühmt.

Aus der Neuwieder Judengemeinde gingen Künstler und Wissenschaftler hervor. Als Beispiel sind hier der Arzt und Schriftsteller Friedrich Wolff (1888-1953) und der Schriftsteller Carl Einstein (1885-1940) zu erwähnen.



Friedrich Wolff



Carl Einstein



Ecke Engerser Straße, Schloßstraße, nach links zur Mittelstraße hin die Metzgerei Levy.



Besonders erfolgreich waren Neuwieder Juden in Handel und Gewerbe.

Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in der Neuwieder Innenstadt 63 jüdische Handels-, Handwerks- und Gewerbebetriebe gezählt. Sie lagen im Bereich von Engerser-, Mittel-, Schloßstraße und am Luisenplatz.

Geschäft von Israel Salomon, Ecke Mittelstraße, Engerser Straße. Unmittelbar nach der "Machtergreifung" durch die Nazis wurde schon im April 1933 zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. Ziel dieser Maßnahme war die Ausschaltung jüdischer Wirtschaftskraft. Auch in Neuwied wurden die jüdischen Geschäfte mit Davidsstern oder mit antijüdischen Parolen beschmiert. Vor den Geschäften standen Uniformierte der NSDAP, SA oder SS und hinderten die Kunden am Besuch der Geschäfte. Im Kaufhaus "Erwege" wurde Tränengas



Abschlussklasse der Handelsschule Neuwied 1934, ganz links (Pfeil) Käthe Sternfeld (Schuhhaus Sternfeld).

freigesetzt, was die wenigen Besucher veranlasste, fluchtartig das Gebäude zu verlassen. Zu weiteren Übergriffen kam es zunächst noch nicht.

Fast gleichzeitig wurde das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" erlassen, das zur Entlassung jüdischer Beamter aus dem Staatsdienst führte.

In den folgenden Jahren nahm die Entrechtung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung zu.



Schuhhaus Sternfeld am Luisenplatz.

Fortuna	Vertice	tient	Colone on English Line	Column of the last		-			Pos		State to
A CARRY	Lev	Fortreise.	13 3 95	Lesbenfact		10	m		7		1 1
1.	trigget	Shelven -				X	7	ī	5	32	W 1
136	400.	Tatles		Service	1			-	0	40	M 10
	hatr		15 12 30	resided	1						454
				16.5			1				
,	-		Sali	5			2				
				100							
	5					ST.	7				1
			039	13-3			6				1.50
			21/26			5					
-							18.				
				alternation of the same of the							
Promise Kartchallin			T	Non-hells.							
tip contraction and	22.6.27			mil hope	Com.		old.				
			611								
Salara Se.	25.0.27		68	The second			-1			and the same	

Foto Meldekartei

2	Zuprayer von	Dates by the pic	Weggespo sid	Dates to (to) to	2	Zepzign vin	Dotum In the lan	Weggzogen rish	Potent In the In
1	Indentor?	10 T 0T 0 17 50	Lestonier.	0 11.0					
STATE OF THE PARTY	Annober	59.4 50 6.0 60	theristian bel Selme 1t. Step.e Kama Sub Slades erge Drawn d. 1		-	ani ter			
2,4	Freytagetz		(4001ac4)	230 L L2	H		T	- 1	1
15	12/10	nic it	estings maria	200	4	181 -000 Zee 188	42913000	- Asses	210

Meldekarte Rückseite

Erster Höhepunkt waren die "Nürnberger Gesetze" aus dem Jahr 1935. Sie erklärten die Juden zu Bürgern zweiter Klasse und bestimmten, wer "Arier" und wer Jude war. Ende 1935 wurden alle jüdischen Beamten, angestellten Ärzte und Hochschullehrer entlassen. Im Jahr 1936 verließen in Neuwied jüdische Schüler die höheren Schulen, weil sie von einigen nichtjüdischen Mitschülern und Lehrern schikaniert wurden. Ab 1938 durften Juden nicht mehr die Reifeprüfung ablegen.

1938 wurden die Reisepässe von Juden eingezogen und mit einem "J" gekennzeichnet. Die Kreisverwaltung und die Gestapo führten schon vorher eine "Judenkartei", in die alle "Bewegungen" von Juden eingetragen wurden. Auch das städtische Einwohnermeldeamt kennzeichnete die Meldekarten Neuwieder Juden mit einem

roten Stempel "J". Ab August 1938 mussten alle Juden zusätzlich die Vornamen "Israel" oder "Sarah" führen. Dies wurde säuberlich in den Standesamtsbüchern und in der Meldekartei vermerkt.

Am 9. und 10.November 1938 fand überall im Deutschen Reich ein Judenpogrom statt. Auch in Neuwied wurden jüdische Bürger geschlagen, Männer in Konzentrationslager gebracht, Wohnungen und Geschäfte demoliert; die Synagoge wurde so zerstört, dass sie später abgerissen werden musste. Der Metzgermeister Ferdinand Levy aus der Engerser



Gedenktafel Ferdinand Levy in der Engerser Straße.

Straße in Neuwied starb sogar an den Folgen der Misshandlungen.

Jacob Levi aus Oberbieber soll 1938 im Konzentrationslager Dachau ermordet worden sein. Seine Kinder überführten seine Leiche nach Hause. Er wurde auf dem Friedhof in Niederbieber neben seiner Frau bestattet. Die Vorgänge in Neuwied und Umgebung, die daran beteiligten Personen und Einzelschicksale werden ausführlich bei Regnery: "Die jüdische Gemeinde Neuwied" (S. 290 ff.), W. Dietz: "Der Landkreis

Neuwied. Weimarer Republik. Nationalsozialismus. Nachkriegszeit" (S. 408 ff.) und D.E. Deeters: "Sie lebten mit uns" (S. 41 ff.) dokumentiert. Diejenigen Juden, die bisher noch nicht ausgewandert waren, merkten nun, dass es höchste Zeit geworden war. Manche zogen auch in größere Städte, wie z.B. Köln, weil sie dort Verwandte hatten oder weil sie glaubten, dort in der Masse weniger "aufzufallen". Ein Trugschluss! Nachdem den Juden aller Besitz abgenommen worden war, wurden Männer, Frauen und Kinder getrennt an bestimmten Orten konzentriert. In Neuwied waren dies die ehemalige Bürstenfabrik Loeb in der Feldkircherstraße und die Turnhalle der ehemaligen Zinzendorfschule. Zeitzeugen berichten von einem weiteren Sammellager, das in einer Turnhalle in der Dammstraße eingerichtet worden war. Von diesen Lagern aus wurden die Neuwieder Juden dann von Polizisten oder Hilfspolizisten zum Abtransport an den Bahnhof geführt. Spätestens zu Beginn des Jahres 1942 wurden die im Deutschen Reich gebliebenen Juden in die Vernichtungslager abtransportiert. In der "Kriegschronik" des Amtes Engers wurde vermerkt:

"[In gehorsamer Erfüllung des Parteiprogramms wurden] am 30.3.1942 sämtliche Juden des Amtsbezirkes Engers ausgewiesen und ihrem Bestimmungsort übergeben. [Damit ist der Amtsbezirk Engers von dieser Plage befreit worden]…"

Es folgt dann eine namentliche Auflistung der Deportierten. Die in eckige Klammern gesetzten Textteile waren den Engerser Chronisten später wohl unangenehm. Sie wurden geschwärzt, sind aber unter einer Quarzlampe noch lesbar.

Unmittelbar nach der Reichspogromnacht tagte unter dem Vorsitz von Hermann Göring eine "Expertenkommission", in der neben Goebbels und Heydrich auch höchste Beamte der Reichsbank, des Auswärtigen Amtes, des Innenministeriums und des Versicherungswesens saßen. Dort wurden die vielfältigen Gesetze und Verordnungen festgelegt, welche die Abschöpfung des jüdischen Vermögens bezweckten. Wer z.B. auswandern wollte, musste "Reichsfluchtsteuer" zahlen. Einrichtungsgegenstände, die mitgeführt werden sollten. wurden mit bis zu 100% ihres Wertes mit Abgaben belegt. Die Folge war, dass nur besonders reiche Juden auswandern konnten. Sogar die Schäden, die in der Reichspogromnacht angerichtet worden waren, mussten die Juden perfiderweise selbst bezahlen. Alle diese Maßnahmen führten u.a. dazu. dass der Umsatz der jüdischen Geschäfte zurückging, E.D. Deeters berichtet in "Sie lebten mit uns…" (S. 40), dass der Druckereibesitzer Ernst Meyer schon 1937 von der Fürsorge lebte, weil sein Geschäft nicht mehr genug einbrachte. Bei Dietz "Der Landkreis Neuwied..." (S. 402 ff.) ist überliefert, dass Leo und Fritz Stern, die Besitzer des Neuwieder Kaufhauses Stern, im Jahr 1938 nur deshalb aus dem KZ Dachau.

freikamen, weil sie ihren Besitz an einen "führenden Rengsdorfer Nazi" verkauften. Jüdisches Vermögen und Eigentum wurde "arisiert", was fast immer hieß, dass jedweder jüdischer Besitz weit unter Wert an Nichtjuden ging. Im Einzelfall wurden die Juden unmittelbar vor der Deportation durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Staatsfeinden erklärt, was den Einzug ihres Vermögens zugunsten des Reiches ermöglichte. Spätestens jedoch mit der Deportation fiel jüdisches Vermögen automatisch an das Reich. Diese Vorgänge und die unsägliche Beteiligung der Verwaltung daran dokumentieren eine Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz "Verfolgung und Verwaltung" und Rath/Rummel: "Dem Reich verfallen – den Berechtigten zurückzuerstatten. Enteignung und Rückerstattung jüdischen Vermögens im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz. 1938-1953".

Die Judenverfolgung fand im Angesicht und mit Wissen der Nichtjuden statt. Nur ganz wenige Menschen fassten den Mut, für ihre jüdischen Mitmenschen einzutreten.

Am Abend der Pogromnacht wurde der Kantor und Schulleiter Sender verhaftet und in das hiesige Gefängnis gebracht. Der Gefängnisdirektor Gerber verhalf Sender noch in der gleichen Nacht zur Flucht. Er ließ Sender, seine Frau und die Kinder Myriam und David nach Frankfurt bringen, von wo aus ihnen die Flucht nach Palästina gelang.



Gefängnisdirektor Gerber mit Familie.

Eine Frau ist in die Literatur eingegangen: Agnes Meyer, die "Karussellagnes" in Friedrich Wolffs gleichnamigen Roman. Als nichtjüdische Frau des jüdischen Schaustellers Julius Meyer stellte sie sich vor ihre Familie und konnte Mann und Sohn über den Krieg retten. Sie und ihr Mann zogen sogar mit Wohnwagen und Karussell bis in die Nähe von Theresienstadt, wohin ihre Schwiegereltern deportiert worden waren,

um sich nach deren Befinden zu erkundigen und sie – wenn möglich – zu unterstützen. Die Mutter von Julius Meyer verstarb in Theresienstadt, Vater Meyer wurde in Auschwitz umgebracht.

Nur wenige Neuwieder Juden überlebten die Vernichtungslager. Unter ihnen war auch Hanna Engel geb. Levy. Gegen Ende des Krieges wurde sie vor der anrückenden Roten Armee zusammen mit anderen Lagerinsassen auf einen "Todesmarsch" geschickt, konnte aber in Oschatz bei Leipzig fliehen. Sie wurde von der Gutsbesitzerfamilie Holschke versteckt und gepflegt. Die Kinder aus dieser Familie, Walter Holschke und Ursula Beutelspacher geb. Holschke, wurden



auf Grund der Nachforschungen des Ehrenvorsitzenden des DIF, Robert Collet, von Israel mit dem Titel "Gerechte unter den Völkern" geehrt.

Hanna Engel geb. Levy

Besatzung und Nachkriegszeit

Nach der Besetzung Deutschlands ordnete die Militärregierung die Rückgabe jüdischen Vermögens an. Es wurde unter Aufsicht der "Ämter für kontrolliertes Vermögen" von den Finanzämtern verwaltet. Für Rheinland-Pfalz war die Verordnung Nr. 120 der französischen Militärregierung maßgebend. Bei den Landgerichten wurden "Wiedergutmachungs- oder Restitutionskammern" eingerichtet. Folgende Klagemöglichkeiten gab es: Bei "arisiertem" Vermögen konnten die früheren Eigentümer oder deren Erben gegen den Erwerber klagen. War kein Erbe zu ermitteln, klagte der Staat auf vorläufige Sicherstellung. Die sichergestellten Werte gingen in den Besitz des "Sondervermögens für Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts" über. Daraus wurden dann auch nichtjüdische Verfolgte entschädigt.

Die staatlichen Enteignungen hatte das Land Rheinland-Pfalz als Rechtsnachfolger des Reiches zu verantworten. Bis 1955 wurden in der französischen Zone 48.000 Fälle verhandelt. Wegen der Bedürftigkeit der früheren Eigentümer endeten die meisten dieser Prozesse mit einem Vergleich. In einer entwürdigenden bürokratischen Prozedur mussten die Opfer ihre Verfolgung nachweisen, Todeserklärungen beibringen oder die Zwangslage beim Verkauf ihrer Grundstücke nachweisen. Nicht selten trafen dabei die Opfer in den Behörden

den Sachbearbeiter wieder, der schon während des Dritten Reiches ihren "Fall" bearbeitet hatte. Das Gesamtvolumen der Rückerstattung betrug bis Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in der Bundesrepublik 3,5 Milliarden DM.

Ab dem 9. Januar 1951 standen in Neuwied die Täter der "Reichspogromnacht" vor Gericht. Nur 24 von ihnen konnten ermittelt werden und wurden angeklagt. Über den Prozessverlauf berichten Regnery in "Jüdische Gemeinde Neuwied" (S. 345 ff.) und Dietz (S. 589 ff.). Die damals verhängten Strafen erscheinen uns heute als viel zu niedrig und skandalös. Nur bei zwei Angeklagten wurden Gefängnisstrafen von über einem Jahr verhängt, vier von ihnen wurden gar aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Versöhnungsbemühungen

Seit den 60er Jahren bemüht sich eine kleine Gruppe von Bürgern um die Aussöhnung zwischen Juden und Christen, zwischen Israelis und Deutschen. Dabei ist bis heute der Gewerkschafter und Politiker Robert Collet, zuletzt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreises (DIF), nimmermüder Vordenker und Vorarbeiter.

Bereits 1963 wurde im Beisein des damaligen israelischen Botschafters, Ben Arie, in der Synagogengasse die erste Mahntafel an der Stelle enthüllt, an der Synagoge und Schule standen. An gleicher Stelle wurde am 8. November 1992 eine große Metallplatte mit Relief von Synagoge und Schule angebracht und eingeweiht.

Nach einigen Vorläuferveranstaltungen wie einem "Deutsch-Israelischen Begegnungsabend" (1969), der VHS-Aktion "Israel zu Gast in Neuwied" (1977) wurde am 26.4.1978 der Deutsch-Israelische Freundeskreis (DIF) gegründet. Er hat zum Ziel, das Andenken an die jüdische Vergangenheit Neuwieds zu bewahren und Brücken zwischen Israelis und Deutschen, Juden und Christen zu schlagen. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule organisiert er Seminare, Studienfahrten

und Austauschmaßnahmen. Ehemalige Neuwieder Juden besuchen auf Einladung des DIF und der Stadt Neuwied ihre alte Heimat. Neben dem vollständigen "Memorbuch" des jüdischen Friedhofs im Jahr 2000 gab der DIF 1988 das Buch "Die jüdische Gemeinde Neuwied" von Franz Regnery heraus.

Robert Collet und Dieter Melsbach auf deutscher, sowie Lea Brakin, Generalsekretärin der israelischen Genossenschaftsbewegung, David Faran-Frankfurter, Sozialattaché an der israelischen Botschaft und Uri Naaman auf israelischer Seite, betrieben in jahrelanger Arbeit die Partnerschaft zwischen einer israelischen Region und Neuwied. So konnten Avraham Lazar, der "Regionalvorsitzende" der Region Drom Hasharon und Neuwieds Oberbürgermeister Karl-Heinz Schmelzer am 29. April 1987 auch formell die Partnerschaftsurkunde zwischen den beiden Kommunen unterzeichnen. Hierfür war die wichtigste Voraussetzung der 1981 begonnene Jugendaustausch mit den beiden Moshawim "Yarkona" und "Gany-Am".

Im Jahr 2003 steht der DIF noch mit 60 ehemaligen jüdischen Mitbürgern in ständigem Kontakt. Regelmäßig finden gegenseitige Besuche statt. Die hiesige Maximilian-zu-Wied-Realschule unterhält eine Partnerschaft zur "Ami-Asaf-Schule" in "Beit-Berl" in der Region Drom Hasharon.

Geschichte

1096	Erste Judenpogrome im Rheinland
1199	Erste Erwähnung von Juden in Sayn
1339	Erste Erwähnung von Juden in Bendorf
1653	Stadtgründung Neuwieds
1662	Stadtrechtsprivileg Neuwied
Mitte 17. Jh.	Schutzbriefe für Juden
1699	16 Jüdische Familien (namentlich erfasst)
	in Neuwied
1748	Einweihung der Neuwieder Synagoge
18. Jh.	Synagogen (Schulen) auch in Oberbieber,
	Niederbieber, Wollendorf
1846	Annahme erblicher Familiennamen
1846	Synagogenumbau in Neuwied
	abgeschlossen
1894	Jüdische Schule Neuwied fertiggestellt

Geschichte

1938	Reichspogromnacht (Zerstörung der
	Synagoge in Oberbieber; schwere
	Beschädigung der Synagogen in
	Neuwied, Ober- und Niederbieber führen
	zum Abriss der Gebäude.
	Jüdische Geschäfte und Privatwohnungen
	werden verwüstet und geplündert,
	jüdische Menschen werden misshandelt
	und verhaftet)
1939	Gewaltsame Schließung der jüdischen
	Schule
1942	Deportation
1938-1945	Annähernd 200 Neuwieder Juden werden
	Opfer der Schoa

Literatur in Auswahl

Bar-Giora Bamberger: "Der jüdische Friedhof in Neuwied-Nieder-

bieber. Memor Buch". Neuwied 2000.

Brommer, Peter (Bearb): "Die Partei hört mit. Lagebericht und andere

Meldungen des Sicherheitsdienstes der SS aus dem Großraum Koblenz 1937-1941" (Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Bd. 48). Koblenz 1988.

Deeters, Dorothea E.: "Sie lebten mit uns. Zur Geschichte der

Wied-Neuwiedischen Landjuden

...dargestellt an Dorf und Synagogenbezirk

Oberbieber". Neuwied 1983.

Dietz, Wolfgang: "Der Landkreis Neuwied. Weimarer Republik.

Nationalsozialismus. Nachkriegszeit".

Neuwied 1992.

Heyen, Franz-Josef: "Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur

Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz-Koblenz-Trier" (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Bd. 9). Boppard

1967.

Mueller, Henning: "Agnes Meyer (Karusselagnes): (1896-1990).

Die Mutter Courage vom Rhein" (Von Frau zu Frau. Auf der Suche nach der verschütteten Geschichte bedeutender Frauen in und um Neuwied, hrsg. vom Frauenbüro Neuwied.

Neuwied 1993.

Regnery, Franz: "Jüdische Gemeinde Neuwied. Geschichte in

Bildern..." Neuwied 1988.

Rummel, Walter und "Dem Reich verfallen – den Berechtigten Rath, Jochen (Bearb.): zurückerstatten. Enteignung und Rücker-

stattung jüdischen Vermögens..."

(Veröffentlichungen der Landesarchivverwal-

tung Rheinland-Pfalz, Bd. 96). Koblenz 2001

Rath, Jochen;

Rummel, Walter; Weiß, Petra: "Verfolgung und Verwaltung. Enteignung und Rückerstattung jüdischen Vermögens im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz

1938-1953. Begleitheft zur Ausstellung".

Koblenz 2002.

Volk, Stefan: "Peuplierung und religiöse Toleranz.

Neuwied von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts" (Rheinische Viertel-

jahresblätter, Jg. 55) Bonn 1991.

"Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 bis 1945" (Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Bd. 12-20,4). Boppard 1981.

Ungedruckte Quellen in folgenden Archiven:

Stadtarchiv Neuwied

Fürstlich-Wiedisches Archiv Neuwied

Archiv DIF

Landeshauptarchiv Koblenz

Weitere Informationen:

Deutsch-Israelischer Freundeskreis Neuwied e.V.

im Haus der Volkshochschule

Bahnhofstraße 4 Tel.: 02631/3989-10 56564 Neuwied Fax: 02631/3989-44

Amt für Stadtmarketing

Fredi Winter

Engerser Landstraße 17, Zimmer 414, 4. OG Tel.: 02631/802260 Fax: 02631/802801

Herausgeber:

Deutsch-Israelitischer Freundeskreis Neuwied e.V.

Dank:

Landeshauptarchiv Koblenz – Außenstelle Rommersdorf mit Stadtarchiv Neuwied, Fürstlich Wiedisches Archiv Neuwied, Kreismedienzentrum Neuwied, Katasteramt Neuwied für die Bereitstellung von Archivalien, Karten, Fotos und Plänen.

Abbildungsnachweis:

Bildarchiv DIF Neuwied, FWA 70-4-12, StaNR (unverzeichnet), Archiv Kupfer, Katasteramt Neuwied, Hans Bachus, foto-factory, Neuwied.

Verlag:

Medien und Dialog, Klaus Schubert, Postfach 01, D-72394 Haigerloch Telefon: 07474/2737, Fax: 07474/8007. www.medien-und-dialog.de

Alle Rechte vorbehalten: 5/2003

Bestellung einzelner Hefte und Abonnement der Reihe beim Verlag Medien und Dialog.

Orte jüdischer Kultur

Weitere Titel in dieser Reihe sind zu folgenden Orten erschienen:

Baisingen Creglingen Emmendingen Forchheim/Obfr. Fürth Gedenkorte Fürth Haigerloch Hechingen Kippenheim Königsbach Krumbach-Hürben Laupheim Ludwigsburg Main-Spessart-Kreis Miltenberg Neuwied Offenburg Pforzheim Rotenburg a. d. Fulda Rothenburg o. d. Tauber Rottweil Schnaittach Tübingen Ulm Veitshöchheim



ISBN 3-933231-24-8